

# Echte und simulierte gesprochene Sprache<sup>1</sup>

Von Werner Winter

O. Für die Untersuchung großer Textmengen aus dem Bereich der gesprochenen Sprache ist die Frage von größter Wichtigkeit, ob es möglich ist, simulierte gesprochene Sprache, das heißt: Texte, die wohl in geschriebener Form vorliegen, vom Texthersteller aber als Wiedergabe gesprochener Sprache gekennzeichnet sind, als Quellenmaterial für Aussagen über echte gesprochene Sprache zu benutzen. Der Grund ist unmittelbar einsichtig: nur in schriftlicher Form sind große Korpora einigermaßen leicht zugänglich, und nur bei ihnen ist die Überprüfung neuer Fragestellungen ohne übermäßig großen Arbeitsaufwand möglich. Daß bei einem Rückgriff auf geschriebene Texte Untersuchungen lautlicher Probleme nur in gewissen Sonderfällen möglich sind, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Der theoretisch außerordentlich interessanten Analyse von Unterschieden zwischen mündlichen Originaltexten und ihren verschriftlichten Varianten, wie sie von Ute Elmayer in ihrer Staatsexamensarbeit, *Quantitative Analyse und Interpretation des Verhältnisses von gesprochenen Texten und deren verschriftlichter Version* (Freiburg im Breisgau, 1969), vorgenommen wird, kommt in unserem Zusammenhang lediglich eine Kontrollfunktion zu: wenn sich bei Elmayers Untersuchung erweist, daß bei einer Verschriftlichung gewisse entscheidende Merkmale mündlicher Rede, insbesondere Anakoluthe und andere Konstruktionswechsel, getilgt werden, sonstige Eigenheiten des Mündlichen aber je nach Einstellung des Herstellers der schriftlichen Version bewahrt oder verändert werden können, so können Verschriftlichungen nicht grundsätzlich als bessere Wiedergaben mündlicher Rede angesehen werden als Texte, die vom Autor als ‚als gesprochen-gemeint‘

<sup>1</sup> Der hier vorgelegte Text stellt eine erweiterte Version des in Mannheim gehaltenen Vortrags dar.

gekennzeichnet sind. Interessant bleibt allerdings der Rückgriff auf verschriftlichte Versionen etwa bei Erzähltexten, die in der Regel nicht durch Zeichensetzung usw. gegen sonstige Schrifttexte abgesetzt sind und doch mit mündlichen Parallelformen verglichen werden sollten.

1. Die Überprüfung der Vergleichbarkeit echter und simulierter gesprochener Texte wurde für diesen Vortrag mit quantitativen Methoden im Hinblick auf einige syntaktische Fragestellungen unternommen. Im Gegensatz zu Untersuchungen, die sich allein auf geschriebenes Material richteten, wurde hierbei nicht der Satz als zentraler Bezugspunkt gewählt, weil der Satz bisher als rein graphisch zu identifizierende Einheit bestimmt worden war und bei einer Transkription eines gesprochenen Textes keine vollkommene Kommensurabilität zwischen hier vom Analysator erstellten und dort, in schriftlichen Texten, vom Autor oder Setzer vorgegebenen Abschnitten erzielt werden konnte. Statt des Satzes wurde das Wort als Bezugseinheit genommen, weil über Wortabgrenzung weniger Meinungsverschiedenheiten entstehen können als über Interpunktion (zumindest gilt das für das Deutsche, das hier den alleinigen Untersuchungsgegenstand bildete).

Eine Entscheidung zugunsten einer linguistischen – und nicht graphischen – Definition der Einheit Satz, wie sie von der Freiburger Arbeitsgruppe gefällt worden ist, kam nicht in Frage. Einmal wäre es unmöglich geworden, unter graphischen Gesichtspunkten voranalysiertes Kieler Material heranzuziehen; zum ändern aber bestehen gewisse grundsätzliche Bedenken gegenüber der Freiburger Lösung: Ich meine, daß sowohl die Zerhackung grammatischer Sätze in kleinere graphische Einheiten als auch die Zusammenziehung mehrerer grammatischer Sätze zu einer einzigen graphischen Einheit Textgestaltungsmaßnahmen sind, die nicht bei der stilistischen Analyse unter den Tisch fallen dürfen.

2. Als Material für die hier referierte Untersuchung wurde benutzt:

(A) echte gesprochene Sprache:

1. sämtliche Texte aus *Heutiges Deutsch II/1: Texte gesprochener deutscher Standardsprache I* (München/Düsseldorf 1971)

2. acht Texte aus den Sammlungen des Deutschen Spracharchivs (Nr. 1792, 1793, 1831, 1835, 1850, 1856, 1857, 1863 – sämtlich umgangssprachliche Erzähltexte ostpreußischer Flüchtlinge) nach der Umschrift in der Magisterarbeit von Martin E. Gottschalk,

*Syntactic analysis of Colloquial German utterances* (Austin, Texas, 1960)

(B) simulierte gesprochene Sprache:

„Dialog“-Passagen aus dreizehn Werken der deutschen Nachkriegsliteratur (Texte von Ahlsen, Borchert, Dürrenmatt, Elsner, Hildesheimer, Hochhuth, Hoerschelmann, Hubalek, Kipphardt, Lenz, Nossack, Simmel, Zuckmayer<sup>2</sup>: jeweils 200 gestreute Sätze

Der Umfang des Gesamtkorpus zu A betrug 45 737 Wörter, zu B 22 132 Wörter, wobei zu beachten ist, daß die kleinere Textmenge zu B wegen der Streuung der ausgewählten Textabschnitte (Sätze) eine bessere Grundlage für allgemeine Aussagen bietet als das exhaustiv erfaßte Gesamtkorpus zu A.

3. Die unter 2 (B) aufgeführten Texte können mit größerer Wahrscheinlichkeit als eng zusammengehörig angesehen werden als die unter 2 (A) genannten: „Dialog“ umfaßt nur solches Material, das vom Autor als gesprochen gekennzeichnet ist, entstammt also durchweg Dialogsituationen, die sich nur dadurch unterscheiden, ob sie in Nichtdialog eingebettet sind (wie beim Roman) oder nicht (wie bei Bühnenstück und Hörspiel). Unter 2 (A) erscheinen dagegen unter anderem Texte, die durchaus monologischen Charakter haben; dabei mag vorerst dahingestellt sein, ob die in Freiburg aufgestellten Textgruppen (Erzählungen, Vortrag; Reportagen; Interview, Telefongespräch; Diskussionen; Unterhaltungen), deren Abgrenzung nicht textimmanent, sondern situationsgebunden bestimmt wurde, isomorph mit linguistisch gewinnbaren Textklassen sind. Einige Bemerkungen zu diesem Fragenkomplex werden sich zwangsläufig im weiteren Verlauf dieses Vortrages ergeben.

4. Unter den Variablen, die bei meiner Untersuchung überprüft wurden, erwiesen sich drei als besonders nützliche Klassenindikatoren; einer vierten kommt eine gewisse Hilfsfunktion zu. Festgestellt wurde:

(A) die Häufigkeit von Anredeformen;

<sup>2</sup> Im einzelnen handelt es sich um folgende Werke: Ahlsen, *Denkzettel*; Borchert, *Draußen vor der Tür*; Dürrenmatt, *Der Verdacht*; Elsner, *Die Riesenzwerge*; Hildesheimer, *Turandot*; Hochhuth, *Soldaten*; Hoerschelmann, *Ich höre Namen*; Hubalek, *Ost-westlicher Diwan*; Kipphardt, *In der Sache J. R. Oppenheimer*; Lenz, *Das schönste Fest der Welt*; Nossack, *Spätestens im November*; Simmel, *Mich wundert, daß ich so fröhlich bin*; Zuckmayer, *Katharina Knie*.

(B) die Häufigkeit von Verweisen auf das Ego;

(C) die Häufigkeit von Nomina.

Dabei wurden die folgenden Quotienten errechnet: zu (A) das Verhältnis der Anredepronomina zu allen Personalpronomina, zu (B) das Verhältnis finiter Verbformen der ersten Person zu allen finiten Verbformen, zu (C) das Verhältnis der Anzahl der Nomina zu der der finiten Verben. Als vierter Untersuchungskomplex wurde endlich der Bereich der Subordination herangezogen; hier wurde das Verhältnis der Zahl der in Nebensätzen gebrauchten finiten Verben zur Gesamtzahl der finiten Verben bestimmt.

5. Für die einzelnen Texte ergaben sich folgende Werte:

Text:	A (II: Pers Pr.)	B (I: Vf)	C (N: Vf)	D (VfNS: Vf)
1 HD Fischfang	0,00	0,14	0,89	0,22
2 HD Diabolita	0,00	0,06	2,31	0,35
3 HD Filipino	0,00	0,00	1,42	0,25
4 HD Nansenhaus	0,20	0,43	0,61	0,12
5 HD Fasching	0,33	0,05	1,20	0,28
6 HD Pingpong	0,00	0,09	3,11	0,22
7 HD Fußball	0,00	0,06	2,34	0,17
8 HD Apollo IX	0,24	0,31	1,33	0,25
9 HD Lotse: Lotse	0,22	0,11	1,71	0,31
10 Interviewer	0,76			
11 HD v. Hollander:v. H.	0,18	0,31	0,71	0,32
12 Bibliothekarin	0,09	0,49	0,91	0,17
13 HD Grass: G. Grass	0,08	0,29	1,51	0,31
14 Schüler	0,60	0,24	1,01	0,25
15 HD Politiker:Appel Einl.	0,29	0,53	2,13	0,27
16 Appel Moderation	0,26	0,44	1,77	0,24
17 Schmidt	0,24	0,32	1,77	0,35
18 Strauß	0,03	0,46	1,37	0,47
19 Gerstenmaier	0,12	0,49	1,40	0,36
20 Mischnick	0,25	0,26	1,56	0,44
21 Journalisten	0,66	0,23	2,03	0,26
22 HD DDR: Erich	0,32	0,46	1,87	0,37
23 Wagner	0,33	0,19	2,08	0,27
24 Birkhorst	0,09	0,59	1,22	0,25
25 Rübensam	0,00	0,45	2,10	0,49
26 HD Ehe	0,20	0,37	0,90	0,25
27 HD Seminar	0,24	0,35	0,51	0,18
28 HD Blow-up	0,14	0,16	0,76	0,29
29 DSA 1792	0,00	0,50	1,41	0,30
30 DSA 1793	0,00	0,71	1,15	0,24
31 DSA 1831	0,03	0,60	1,12	0,13

A (II: PersPr.) B (I: Vf) C (N: Vf) D (VfNS: Vf)

32 DSA 1835	0,00	0,37	1,26	0,24
33 DSA 1850	0,00	0,35	1,45	0,15
34 DSA 1856	0,06	0,35	1,09	0,10
35 DSA 1857	0,04	0,63	0,96	0,16
36 DSA 1863	0,05	0,60	1,76	0,31
37 Nossack	0,38	0,36	0,74	0,17
38 Borchert	0,48	0,19	1,37	0,16
39 Hubalek	0,41	0,41	1,34	0,11
40 Hildesheimer	0,39	0,34	1,41	0,25
41 Dürrenmatt	0,33	0,27	1,53	0,30
42 Hochhuth	0,40	0,21	2,02	0,28
43 Kipphardt	0,41	0,33	2,06	0,30
44 Ahlsen	0,51	0,22	1,20	0,15
45 Hoerschelmann	0,48	0,29	1,10	0,23
46 Zuckmayer	0,38	0,21	0,86	0,22
47 Lenz	0,47	0,21	1,05	0,20
48 Elsner	0,47	0,25	0,90	0,16
49 Simmel	0,47	0,35	0,82	0,15

6. Die gefundenen Werte wurden nun Untergruppen zugeordnet, die wie folgt abgegrenzt wurden:

(A) [Einbeziehung des Angeredeten]	(a) niedrig:	0,00–0,15
	(b) mäßig:	0,16–0,50
	(c) hoch:	0,51–1,00
(B) [Einbeziehung des Sprechers]	(a) niedrig:	0,00–0,20
	(b) mäßig:	0,21–0,40
	(c) hoch:	0,41–1,00
(C) [Nominalität]	(a) niedrig:	0,00–1,20
	(b) mäßig:	1,21–1,60
	(c) hoch:	1,61–
(D) [Subordination]	(a) niedrig:	0,00–0,20
	(b) mäßig:	0,21–0,40
	(c) hoch:	0,41–1,00

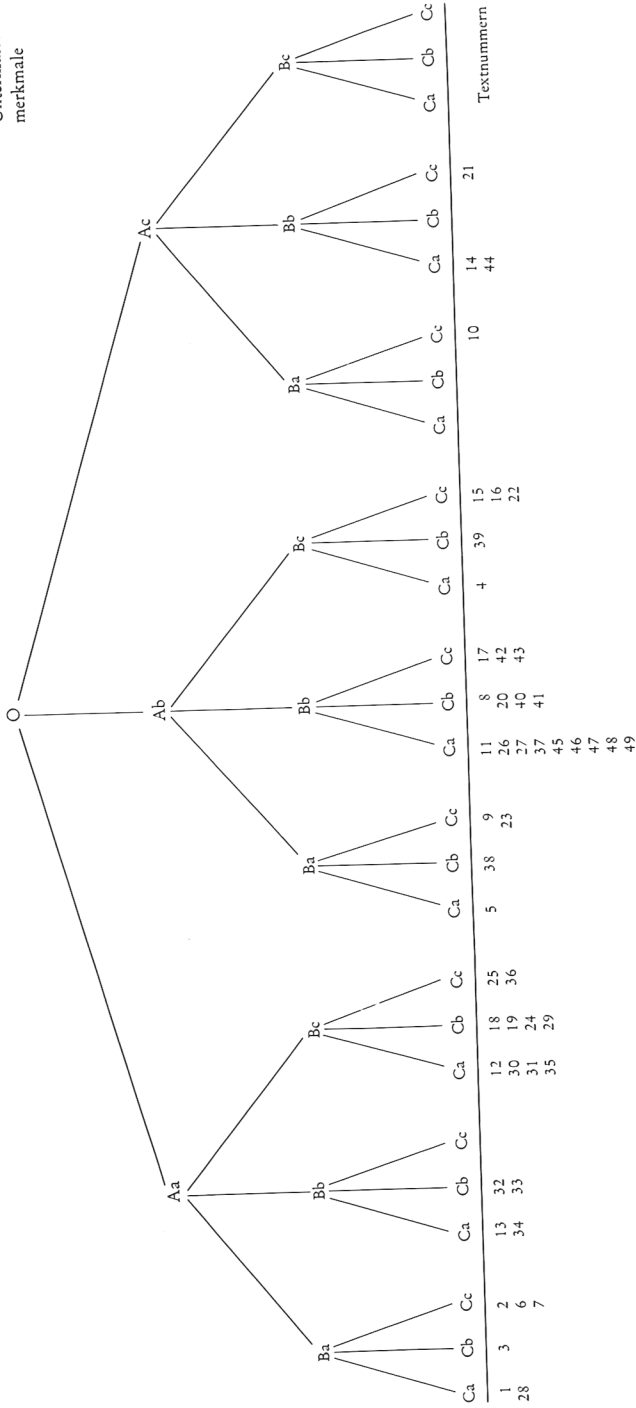
Die Abgrenzungen der Untergruppen sind Satzungen, die den gefundenen Einzelwerten grob angepaßt sind; als solche könnten sie jederzeit durch besser geeignete Grenzwerte ersetzt werden, sofern sich dafür überzeugende Argumente erbringen lassen.

7. Die in 5 gegebene Tabelle von Einzelwerten läßt sich nunmehr auf eine Tabelle von Untergruppenzuweisungen reduzieren, die als Ketten ausgedrückt werden können, in denen Position 1 der Variablen A aus der Tabelle in 5 entspricht, Position 2 der Variablen B, usw. Die untersuchten Texte haben danach die folgenden Eigenschaften:

1 HD Fischfang	aaab	2 HD Diabolita	aacb
3 HD Filipino	aabb	4 HD Nansenhaus	bcaa
5 HD Fasching	baab	6 HD Pingpong	aacb
7 HD Fußball	acaa	8 HD Apollo IX	bbbb
9 HD Lotse: Lotse	bacb	10 HD Lotse: Interviewer	cacb
11 HD v. Hollander: v. H.	bbab	12 HD v. H.: Bibliothekarin	acaa
13 HD Grass: Grass	abab	14 HD Grass: Schüler	cbab
15 HD Politiker: Appel E.	bccb	16 HD Politiker: Appel Mod.	bccb
17 HD Politiker: Schmidt	bbcb	18 HD Politiker: Strauß	acbc
19 HD Pol.: Gerstenmaier	acbb	20 HD Politiker: Mischnick	bbbc
21 HD Pol.: Journalisten	cbeb	22 HD DDR: Erich	bccb
23 HD DDR: Wagner	bacb	24 HD DDR: Birkhorst	acbb
25 HD DDR: Rübensam	accb	26 HD Ehe	bbab
27 HD Seminar	bbaa	28 HD Blow-up	aaab
29 DSA 1792	acbb	30 DSA 1793	acab
31 DSA 1831	acaa	32 DSA 1835	abbb
33 DSA 1850	abba	34 DSA 1856	abaa
35 DSA 1857	acaa	36 DSA 1863	accb
37 Nossack	bbaa	38 Borchert	baba
39 Hubalek	bcba	40 Hildesheimer	bbbb
41 Dürrenmatt	bbbb	42 Hochhuth	bbcb
43 Kipphardt	bbcb	44 Ahlsen	cbaa
45 Hoerschelmann	bbab	46 Zuckmayer	bbab
47 Lenz	bbaa	48 Elsner	bbaa
49 Simmel	bbaa		

8. Eine Zuweisung der untersuchten Texte zu Verzweigungen eines Stemmas, das für die ersten drei Variablen erstellt wurde, ergab folgende Verteilung:

Unterklassen-  
merkmale



9. Das Stemma zeigt deutlich eine Verteilung der Einzeltexte, die nicht ausschließlich auf Zufall beruhen kann (bei Berücksichtigung nur einer einzigen Variablen wäre für  $Aa : Ab : Ac$  eine Verteilung  $16 : 16 : 16$  zu erwarten – wir haben aber als tatsächlich gefundene Werte  $Aa = 20 : Ab = 25 : Ac = 4$ ); mit anderen Worten: für bestimmte Gruppen von Texten sind bestimmte Bündelungen von Eigenschaften charakteristisch.

Sollte bei Zufallsverteilung für die 36 echten Texte jede Kombination eines Untergruppenwerts für A mit einem Untergruppenwert von B viermal auftreten; wir finden aber den folgenden Befund, der hier in Form einer Matrix dargestellt wird:

		B	----->
A	↓	a	b
	↓	b	c
	↓	c	
		6	4
		3	6
		1	2
		10	4
		0	

Es zeigt sich also, daß gewisse Kombinationen (wie die mit Ac) mit geringerer als der zu erwartenden Frequenz auftreten, während andere, insbesondere AaBc, wesentlich häufiger gefunden werden als vorzusehen.

10. Es ist nun an der Zeit, die Befunde zu interpretieren.

Für die Variable A, Einbeziehung des Angeredeten, indiziert durch das Auftreten einer pronominalen Anredeform, bedeutet eine geringe Frequenz, daß das Gegenüber, soweit überhaupt vorhanden, als nicht oder kaum existent behandelt wird, während eine hohe Frequenz eine intensive Ausrichtung des Gesprächs auf den Angesprochenen anzeigt. Aa findet sich in folgenden Texten: HD Fischfang, Diabolita, Filipino, Pingpong, Fußball, Bibliothekarin, Grass, Strauß, Gerstenmaier, Birkhorst, Rübensam, Blow-up, DSA 1792, 1793, 1831, 1835, 1850, 1856, 1857, 1863.

Ac liegt vor in HD Lotse Interviewer, Grass Schüler, Politiker Journalisten.

Die drei zuletzt genannten Texte lassen sich ohne weiteres unter der Bezeichnung Interview zusammenfassen; für die zuerst aufgeführten



drängt sich die Bezeichnung Monolog auf, wobei festzustellen ist, daß Monolog nicht nur in einer Reportage- oder Erzählsituation gefunden werden kann, sondern auch dort, wo die äußeren Kennzeichen eines Gesprächs (wiederholter Redewechsel zwischen zwei oder mehr Partnern) vorliegen. Was hier geschieht, läßt sich am besten verstehen, wenn die zweite Variable, die Sprecherbezogenheit, in die Überlegungen einbezogen wird.

Das Merkmal Ba, geringe Häufigkeit der Einbeziehung des Sprechers, findet sich in den Texten HD Fischfang, Diabolita, Filipino, Fasching, Pingpong, Fußball, Lotse, DDR Wagner, Blow-up; Bc, hohe Frequenz des Ego-Verweises, hingegen in HD Nansenhaus, Bibliothekarin, Appel, Strauß, Gerstenmaier, Erich, Birkhorst, Rübensam, DSA 1972, 1973, 1831, 1857, 1863.

Ba-Texte können als Berichtstexte bezeichnet werden, bei denen der Sprecher gegenüber dem Gegenstand des Berichts keine oder nur eine geringe Rolle spielt. Bc-Texte kann man als Selbstdarstellungen auffassen, wobei die Verbindung von Selbstdarstellung und interviewartiger Befragung, also die Kombination AcBc, ausgeschlossen scheint.

11. Ausgeschlossen ist aber, wie wir schon gesehen haben, nicht das Auftreten von Bc in einem Gesprächszusammenhang. Hier fällt auf, daß auch abgesehen von den Erlebnisberichten in den Sammlungen des Deutschen Spracharchivs die Selbstdarstellung bevorzugt mit Aa gekoppelt erscheint, das oben als Monolog gekennzeichnet wurde. In groben Zügen zeichnet sich ab, daß in einem Gesprächszusammenhang nicht nur Selbstdarstellung und Interview, sondern noch allgemeiner Selbstdarstellung und Dialog sich weitgehend ausschließen. Dabei kann die Selbstdarstellung, wie schon aus unserem Material ersichtlich, durchaus verschiedene Motive haben: ein Patient kann sich in einem therapeutischen Gespräch im Grunde nur mit sich selbst beschäftigen (Bibliothekarin), ein Wissenschaftler kann dozieren (Rübensam), ein Politiker kann sich auf seinen eigenen Standpunkt konzentrieren (Strauß, Gerstenmaier).

12. Für die Variable C, Nominalität, läßt sich geringe Frequenz, also ein Auftreten von Ca, beobachten bei HD Fischfang, Nansenhaus, Fasching, v. Hollander, Bibliothekarin, Grass, Schüler, Ehe, Seminar, Blow-up, DSA 1793, 1831, 1856; Cc, starke Nominalität, findet sich in HD Diabolita, Pingpong, Fußball, Lotse, Appel, Schmidt, Journali-

sten, Erich, Wagner, Rübensam, DSA 1863. Große Häufigkeit von Nomina scheint zumindest zum Teil ein Hinweis auf den technischen Charakter eines Textes zu sein; ein solcher technischer Charakter kann ebenso sehr einem Bericht eigen sein (Diabolita, Pingpong, Fußball) wie einem dozierenden Monolog (Rübensam).

13. Die verschiedenen Werte für die Variable A, Einbeziehung des Angeredeten, führen zu einer Aufteilung unserer echten Texte in Monologe, ausgeglichene Dialoge, Interviews. Die Variable B, Einbeziehung des Sprechers, läßt erkennen, ob der Sprecher seine Aufmerksamkeit gar nicht oder kaum, mäßig oder endlich stark auf sich selbst richtet; für den letzteren Texttyp, Bc, wurde hier der Ausdruck Selbstdarstellung verwandt, während Ba als ein Charakteristikum des Berichts angesehen wurde. Die Variable C wurde endlich als ein Index für den technischen Charakter eines Textes gewertet: je größer der Wert des Quotienten  $N : Vf$ , um so technischer der Text.

Sind diese Interpretationen berechtigt, so können wir einen Text wie HD Fischfang bezeichnen als einen monologischen Bericht von geringer Technikalität, HD Strauß als eine monologische Selbstdarstellung von mittlerer Technikalität, DSA 1857 als eine monologische Selbstdarstellung von geringer Technikalität. Es liegt auf der Hand, daß weitere Variable Zusammenführungen wie den Flüchtlingstext DSA 1857 und den Strauß-Text qualifizieren sollten; was sich in diesem Fall etwa zwanglos anbietet, aber hier nicht durchgeführt ist, wäre eine Untersuchung etwa des Tempusgebrauchs in beiden Texten.

14. Was die Variable D, Subordination, angeht, so ist zunächst einmal festzustellen, daß sich geringe Subordinationshäufigkeit (Da) findet in HD Nansenhaus, Fußball, Bibliothekarin, Seminar, DSA 1831, 1850, 1856, 1857; dabei ist Da sechsmal mit Ca gekoppelt und nur je einmal mit Cb und Cc – man kann also sagen, daß in der Regel geringe Technikalität (niedrige Nominalität) mit geringer Häufigkeit von Subordination verbunden ist. Umgekehrt gilt, daß hohe Subordinationshäufigkeit (Dc), die in HD Diabolita, Lotse, v. Hollander, Grass, Schmidt, Strauß, Gerstenmaier, Mischnick, Erich, Rübensam, DSA 1863 belegt ist, nur zweimal mit einem niedrigen Wert für C (Grass und v. Holländer bieten Ca) gepaart ist, dafür aber sechsmal mit hoher Nominalität (Cc). Es dürfte nicht abwegig sein, hohe Nominalität als eine Eigenschaft der primär geschriebenen Sprache anzusehen,

und es läßt sich dann sagen, daß sehr oft – wenn auch nicht immer – stark technischer Charakter und Schriftnähe miteinander verbunden erscheinen.

15. Unter rein sprachlichen Gesichtspunkten lassen sich somit bestimmte Unterklassen der Klasse Gesprochene Sprache aus dem untersuchten Material herauslösen. Als einigermaßen gesichert dürfen gelten: das Interview, gekennzeichnet durch das Auftreten von Ac, der Monolog, charakterisiert durch Aa, zu dem sich als nachgeordnete kleinere Klassen die Selbstdarstellung (AaBc) und der Bericht (AaBa) stellen lassen. Auf Grund der Werte für C lassen sich technische und untechnische Varianten der eben angeführten Unterklassen bestimmen; hochtechnischer Charakter eines Textes ist gewöhnlich mit Schriftnähe (Dc) gekoppelt.

AaBaCc, der technische Bericht, wäre mit dem Typ „Reportage“ der Freiburger Aufstellung zu vergleichen; schließt man sich dieser Auffassung an, so ist der Diabolitext aus dem Bereich der Erzählungen in den der Reportagen zu überführen. Das Gespräch zwischen W. v. Hollander und der Bibliothekarin steht dem Interview mit dem Lotsen, zu dem es in *HD III/1* gestellt ist, nach sprachlichen Befunden sehr fern; das Ehegespräch gehört nicht zu den technischen Diskussionen (mit Cc bzw. Cb), sondern steht dem unter „Unterhaltungen“ aufgeführten Seminargespräch ganz nahe.

Die entscheidendste Abweichung von dem Gliederungssystem, zu dem die Freiburger Arbeitsgruppe auf Grund außerlinguistischer Kriterien gekommen ist, liegt in der Einführung einer von objektiven, d. h. außerhalb des Sprechers liegenden Bedingungen weitgehend unabhängigen Klasse „Monolog“. Selbst wenn die hier gewählte Bezeichnung, die wie alle interpretierenden Benennungen nur vorläufigen Charakter hat, abgelehnt werden sollte, scheint es doch notwendig zu sein, das Phänomen linguistisch bestimmbarer extrem sprecherbezogener Äußerungen als nachgewiesen anzusehen und es in einen Katalog von Texttypen gesprochenener Sprache aufzunehmen.

16. Wir können uns nunmehr wieder unserer Ausgangsfragestellung zuwenden. Anlaß für die Untersuchung, über die hier berichtet wird, war das Problem, ob es angebracht sein könnte, Texte, die dem Bereich der simulierten gesprochenen Sprache angehören, also nur in schriftlicher Form zugänglich sind, zur Bestimmung von Stilmerkmalen der

echt gesprochenen Sprache heranzuziehen. In 3 war schon gesagt worden, daß die Auswahlklasse „Dialog“ nicht dem ganzen Spektrum echt gesprochener Texte entspräche, weil „Dialog“ auf Grund von graphischen Signalen (Anführungszeichen) bestimmt wurde, monologische Texte aber wie Berichte, Erzählungen usw., die gesprochenen Monologtexten durchaus nahestehen könnten, graphisch in der Regel nicht eine Kennzeichnung „als gesprochen gemeint“ erhalten.

Sehen wir uns die Verteilung der simulierten „Dialog“-Texte auf die Unterklassen an, die sich auf Grund linguistischer Kriterien bisher für echt gesprochene Texte ergeben haben, so finden wir das Folgende:

Mit einer Ausnahme (Ahlsen) gehören alle „Dialog“-Texte der Unterklasse Ab an – sie sind also weder Monologe (Aa) noch Interviews (Ac), sondern einigermaßen ausgeglichene Dialoge. Mit zwei Ausnahmen (Borchert Ba und Hubalek Bc) zeigen sie alle das Merkmal Bb – sie sind also weder Berichte noch Selbstdarstellungen (obwohl sie vielleicht, untersuchte man nicht nur gestreute Sätze, durchaus Passagen aufweisen könnten, die als Ba oder Bc einzustufen wären). Hohe Werte für Nominalität finden sich zweimal, bei Hochhuth und in Kipphardts Oppenheimerstück; fünfmal tritt mittlere Nominalität auf, noch häufiger aber (siebenmal) ist die niedrige Nominalität (Ca). Angesichts der Parallelen, die sich zwischen Nominalität und Subordination verzeichnen lassen (cf. 14), überrascht es nicht sehr, daß keiner der untersuchten Texte das Kennzeichen Dc, hohe Subordinationsfrequenz, aufweist.

Auffälliger ist schon, daß sieben von insgesamt dreizehn untersuchten „Dialog“-Texten eine niedrige Subordinationsfrequenz (Da) zeigen – gegenüber nur acht von 36 echten gesprochenen Texten. Wenn die Subordinationsfrequenz oben (14) als Index für den Grad der Schriftnähe gelten kann, dann stellt sich hier heraus, daß echte gesprochene Texte weit weniger schriftfern sind als ihre simulierten Partner. Der Widerspruch, der hier vorzuliegen scheint, dürfte seine Auflösung darin finden, daß Subordination eine vom Texthersteller leicht manipulierbare Variable ist und daß bei den Autoren eine Kenntnis vorausgesetzt werden kann, daß Hypotaxe ein Merkmal für geschriebene im Gegensatz zu gesprochener Sprache ist – was dazu führen kann, daß Subordination mehr als in echt gesprochener Sprache vermieden wird, wenn man diese simulieren will.

Sieht man von dieser Besonderheit ab, so bleibt festzustellen, daß die Entsprechungen zwischen Gruppierungen innerhalb der simulierten

gesprochenen Texte und solchen im echten Bereich durchaus sinnvoll erscheinen. So treten zu den Sätzen von Nossack, Hoerschelmann, Zuckmayer, Lenz, Elsner und Simmel (sämtlich AbBbCa) die HD-Gespräche über Ehe und Seminarangelegenheiten, Hochhuth und Kipphardt (beide AbBbCc) gehören zusammen mit Helmut Schmidts Äußerungen, und die AbBbCb-Texte von Dürrenmatt und Hildesheimer passen zu Mischnick und den Sprechern, die gemeinsam über den Start von Apollo IX berichten.

17. Die Ausgangsfrage, ob sich simulierte Quellen als Ersatz für echt gesprochenes Material verwenden ließen, ist also in gewissem Umfang zu bejahen: für einige Unterklassen der Gesamtklasse Gesprochene Sprache wie das formlose Gespräch, die Diskussion ließe – ohne daß sich das von unserem Material her schon erweisen ließe – das Interview kann simulierte gesprochene Sprache anstelle von echt gesprochener Sprache untersucht werden, ohne daß die Ergebnisse signifikant verschoben werden. Freilich gilt das nicht für sämtliche denkbaren und praktikablen Fragestellungen:

So ist in echt gesprochener Sprache der Anteil nicht zuende geführter satzähnlicher Konstruktionen an der Gesamtzahl der Sätze oftmals sehr hoch. In dem hier diskutierten Material lag der Prozentsatz für nicht durchgeführte Sätze (Satzanfänge ohne Satzabschluß: Gesamtzahl der Satzanfänge) bei folgenden Werten:

HD Fischfang	0,13	HD Diabolita	0,00
HD Filipino	0,02	HD Nansenhaus	0,17
HD Fasching	0,18	HD Pingpong	0,09
HD Fußball	0,05	HD Apollo IX	0,28
HD Lotse	0,28	HD v. Hollander	0,35
HD Bibliothekarin	0,30	HD Grass	0,33
HD Schüler	0,15	HD Appel Einleitung	0,00
HD Appel Moderation	0,21	HD Schmidt	0,30
HD Strauß	0,25	HD Gerstenmaier	0,26
HD Mischnick	0,17	HD Journalisten	0,12
HD Ehe	0,40	HD Seminar	0,25
HD Blow-up	0,26	DSA 1792	0,27
DSA 1793	0,40	DSA 1831	0,32
DSA 1835	0,15	DSA 1850	0,15
DSA 1856	0,23	DSA 1857	0,29
DSA 1863	0,27	HD Erich	0,29
HD Wagner	0,27	HD Birkhorst	0,30
HD Rübensam	0,25		

(Da keine graphischen Grenzen für Sätze vorlagen, die mit den für die Analyse schriftlichen Materials benutzten vergleichbar gewesen wären, mußte ich für diese Zählung einen Umsetzungsversuch vornehmen, der aber keine ernsthaften Probleme bot.)

Nehmen wir wiederum eine Verteilung auf drei Unterklassen vor, so ergibt sich, daß auf eine Unterklasse Ea (niedrige Anakoluthhäufigkeit: 0,00–0,10) fünf Texte entfallen: HD Diabolita, Filipino, Pingpong, Fußball, Appel Einleitung. Alle sind dadurch charakterisiert, daß der Sprecher ungestört ist, entweder keinen Gesprächspartner hat oder aber, wie bei Appels Einleitungstext, ihn noch nicht zu berücksichtigen braucht. Eine weitere Komponente scheint ein hohes Maß an Schulung bzw. an konkreter Vorbereitung zu sein, wobei besonders bei HD Filipino und Diabolita der Verdacht bestehenbleibt, es habe dem Sprecher eine schriftliche Vorlage zur Verfügung gestanden.

Grenzt man den Mittelbereich Eb mit 0,11–0,20 ab, so entfallen auf den verbleibenden Bereich der Texte mit hoher Anakoluthhäufigkeit insgesamt 22 Texte. Dabei ist es keineswegs so, daß hohe Anakoluthhäufigkeit eine Eigenschaft der Sprache „einfacher Leute“ ist – sie findet sich ebenso wie bei den Sprechern auf den Bändern des Deutschen Spracharchivs bei durchaus des Wortes Mächtigen. Bei diesen scheint eine Rolle zu spielen, ob sie in der konkreten Gesprächssituation eine Vorrangstellung einnehmen oder doch zumindest niemand „über sich haben“ – und sich deshalb keinen Zwang anlegen müssen (cf. Grass, Strauß, Gerstenmaier, Schmidt, sowie die Studenten im Ehedisput, die Bibliothekarin und Herr von Hollander). Nachgeordnete Gesprächspartner scheinen sich eher einer korrekteren Grammatikanwendung zu befleißigen (cf. die Schüler bei Grass wie auch Appel und die übrigen Journalisten gegenüber den Politikern; ob das entsprechende Verhalten von Mischnick als relevant anzusehen ist, muß dahingestellt bleiben).

In simulierten gesprochenen Texten geht ebenso wie in verschriftlichtem gesprochenem Material der Anteil abgebrochener Konstruktionen scharf zurück; gerade hier setzen Autor oder Herausgeber immer wieder zu Korrekturen an, und dieses Merkmal echt gesprochener Sprache wird mehr oder weniger konsequent eliminiert. Der Grund liegt auf der Hand: während sonstige Eigenheiten der gesprochenen Sprache im Allgemeinen grammatikkonform sind, wird hier der Bereich der Grammatikalität verlassen; Fehler aber bedürfen der Verbesserung. Daß damit allerdings das vielleicht wichtigste Merkmal der echt gesprochenen Sprache beseitigt wird, darf nicht übersehen werden,

und daß hier wohl der Hauptgrund dafür liegt, daß Bühnenprosa doch recht selten ganz „natürlich“ wirkt, sondern fast immer ein Element der Gestelztheit behält, sollte wenigstens erwähnt werden.

Daß auch andere Eigenheiten der echt gesprochenen Sprache im Kontext einer schriftlichen Fixierung zumindest verwischt werden können, ist zu erwarten; so erscheint es etwa durchaus sinnvoll, die Beobachtungen von Ute Elmauer wie auch von Harald Weydt, *Abtönungspartikel* (Homburg/Berlin/Zürich 1969), hinsichtlich der Verwendung von Partikeln in gesprächsnahen Texten und ihrer Zurückdrängung in Texten aus dem schriftsprachlichen Bereich an umfangreichem Material zu überprüfen, um festzustellen, ob für diese Fragestellung eine Beschäftigung mit simulierter gesprochener Sprache an die Stelle einer Analyse echt gesprochener Texte treten kann.

18. Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß für eine Reihe interessanter Variablen simulierte gesprochene Texte einen adäquaten Ersatz für echt gesprochenes Material bilden können, zumindest soweit es sich um diejenigen Typen gesprochener Sprache handelt, die nach den üblichen Konventionen eine Kennzeichnung „als gesprochen gemeint“ erhalten. Innerhalb dieser Gruppe von Texttypen lassen sich ebenso wie beim echt gesprochenen Material Klassifizierungen vornehmen, die zum Teil den situativen Klassen des Freiburger Projekts entsprechen, zum Teil aber auch sie überschneiden oder über sie hinausführen. Auf jeden Fall darf als gesichert gelten, daß die einfachere und ökonomischere Analyse simulierter gesprochener Texte der mühsamen Erforschung der gesprochenen Sprache in ihrem echten Zustand nützliche Hilfestellung bieten kann.